

„Lasst ab! Nicht weiter!“ (Predigt über Lukas 22,51)

Okuli (3. Sonntag in der Passionszeit)

Predigttext:

[47] Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen. [48] Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss? [49] Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? [50] Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. [51] Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.

[52] Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? [53] Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.

Von unpopulären Meinungen

Liebe Gemeinde,

heute mache ich mich angreifbar. Denn heute geht es um Gewaltlosigkeit. Das hört sich doch komisch an. Vor etwas mehr als vor einem Jahr noch war es doch noch selbstverständlich, Frieden und Gewaltlosigkeit zu predigen und einzufordern. Und anders herum: Wer vor zwei Jahren nach Mitteln zur Selbstverteidigung rief und die Ausgaben für das Militär erhöhen wollte, der stand unter dem Verdacht, Kriegstreiber zu sein. Und jetzt?

Jetzt scheint es genau umgekehrt zu sein. Jetzt sind es plötzlich die, die nach einem Ende der Gewalt rufen, die kopfschüttelnd verlacht werden. Teilweise sogar von den gleichen, die davor noch die andere Position verurteilten. Und ohne Frage: Von manchen wird der Frieden sicherlich aus den falschen Motiven gefordert. Genauso, wie es Menschen gibt, die aus den richtigen Motiven für eine solide militärische Verteidigung werben.

Dass Forderungen nach Frieden und Gewaltlosigkeit mal unter einem Generalverdacht stehen könnten, das war für mich lange Zeit unvorstellbar.

Aber so ist es zurzeit. Wer heute aktiv den Frieden fordert, der muss sich heute den Vorwurf gefallen lassen, weltfremd zu sein, Diktatoren stärken zu wollen oder vergessen zu haben, wer den Krieg begonnen hat.

Die Klage des Jeremia (Jer 20)

In der Lesung haben wir heute von der Klage des Jeremia gehört. Im Auftrag Gottes und angetrieben von einer starken inneren Überzeugung trägt er Gottes Wort in die Welt.

Aber sobald er die Zustände anklagt, sobald er ausspricht, dass Krieg und Gewalt und Zerstörung nach dem Willen Gottes nicht sein sollen, straft ihn die Welt mit Hohn und Spott. Jeremia und seine Botschaft sind der Welt so unbequem, dass die Welt versucht, ihn lächerlich zu machen, ihn zum Schweigen zu bringen, ihn loszuwerden.

Zuerst gibt Jeremia diesem Druck auch nach und beschließt, erstmal nichts mehr zu sagen. Aber lange Zeit lässt sein Gewissen sein Schweigen nicht zu. Er kann die Gewalt und die Zerstörung in der Welt nicht *nicht* anprangern. Trotz aller Angriffe, trotz allem Hohn und Spott tritt er trotzdem weiterhin für das ein, was er aus seinem Glauben heraus für richtig hält - und richtet seine Augen dabei auf Gott und vertraut auf seine Hilfe.

Das Ende der Logik der Gewaltlosigkeit?

Aber was passiert wenn es gerade die Gewaltlosen mit Waffen angegriffen wird? Wie geht man damit um, wenn plötzlich mitten in der Nacht eine kleine wehrlose Gruppe von einer Schar Bewaffneter angegriffen wird? Behalten wir dann die Überzeugung der Gewaltlosigkeit? Oder kommt die Logik der Gewaltlosigkeit nicht gerade dann an sein Ende?

Die Krise der Gefangennahme

Darum geht es in der Geschichte von der Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane. Mitten in der Nacht soll Jesus im Schutz der Dunkelheit festgenommen werden. Die Unruhe, die seine Botschaft und seine ungemütlichen Überzeugungen unter dem Menschen in Jerusalem hervorrufen hat, soll wieder unterdrückt werden. Niemand soll den ungerechten status quo hinterfragen, niemand soll etwas an den Verhältnissen ändern wollen.

Für Jesus und für die Jünger bedeutet diese Gefangennahme eine echte Gefahr für Leib und Leben. Und als die Schar bewaffneter auf sie zukommt, da steckt ihre Gemeinschaft plötzlich in einer echten Krise. Von jetzt auf gleich stehen alle unter enormem Handlungsdruck: Was sollen sie jetzt tun? Sollen sie weglaufen? Sollen sie verleugnen? Soll man sich den stärkeren Angreifern unterwerfen? Soll man sich gewaltvoll selbst verteidigen?

„Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“ fragen die Jünger – und im gleichen Moment schlägt einer von ihnen dem der Angreifer schon das rechte Ohr ab.

Selbstverteidigung oder Gewaltverzicht – Oder die Verhinderung von Eskalation

Ich finde, aktueller könnte diese Geschichte doch gar nicht sein. Im Moment der Bedrohung und der Ohnmacht, im Moment der Krise ist es nur menschlich, dass beides zusammenkommt:

Das Fragen nach dem richtigen Weg und das Ringen nach Orientierung auf der einen Seite.

Und die gewaltvolle und kriegerische Selbstverteidigung auf der anderen Seite.

Beides läuft zeitgleich ab. Beides kommt zusammen und beides hat ihr Recht. Es geht gar nicht um die Alternative zwischen Selbstverteidigung und Gewaltverzicht geht. Wenn die Selbstverteidigung ausgeschlossen wäre, dann hätten die Jünger ja gar keine Schwerter dabei gehabt.

Aber es geht in dieser Geschichte um die Verhinderung einer Eskalation der Gewalt. In der Drucksituation der Krise liegt die Gefahr, dass man nur noch die Option der gewaltvollen Selbstverteidigung sieht, dabei aber die genauso drängende Frage nach der Orientierung und dem richtigen Weg aus den Augen verliert. Und genau deswegen liegt in der kriegerischen Selbstverteidigung auch immer die Gefahr, dass die Gewalt eskaliert und dass die Verteidigung irgendwann zum Angriff wird.

Aber genau diese Eskalation will Jesus verhindern. Mitten in die Eskalation hinein, mitten in den beginnenden Kampf ruft er vier Worte:

„Lasst ab! Nicht weiter!“

Und ich stelle mir vor, wie diese Worte laut durch den Garten Gethsemane dringen. Ich stelle mir vor, wie alle Beteiligten diesen Ruf hören und wie alle das Kämpfen einstellen. Für einen kurzen Moment herrscht Stille im Garten Gethsemane. Nur der Ruf hallt noch nach: „Lasst ab! Nicht weiter!“

Der Ruf zur Unterbrechung

Für einen Moment ist die Gewalt unterbrochen. Der Ruf zur Gewaltlosigkeit bietet noch keine Lösung des Konflikts an. Der Ruf zur Gewaltlosigkeit führt auch nicht dazu, dass ganz plötzlich alles gut wird. Gerade die Beispiele von Jesus und von Jeremia zeigen ganz realistisch, dass der Ruf zur Gewaltlosigkeit der Beginn eines Leidensweges sein kann.

Aber der Ruf zur Gewaltlosigkeit schafft immer eine Unterbrechung – eine Pause der Gewalteskalation. Und diese Unterbrechung der Auseinandersetzung ist die Voraussetzung dafür, dass Frieden entstehen kann – und zwar bei allen, die diesen Ruf hören. Bei den Angreifern genauso wie bei denen, die sich selbst verteidigen.

Zeitgleich mit dem Ruf zur Gewaltlosigkeit heilt Jesus das Ohr des Angreifers. Er geht auf ihn zu. Er sorgt dafür, dass die Botschaft des Friedens überhaupt gehört werden kann. Der Weg der Gewaltlosigkeit ist immer am Frieden für alle orientiert, auch am Frieden für die Angreifer.

Und auch bei den Angegriffenen schafft der Ruf zur Gewaltlosigkeit die Voraussetzung für einen echten Frieden. Denn er unterbricht die Gefahr, aus der kriegerischen Selbstverteidigung selbst in den Eskalationsstrudel von Gegengewalt und Angriff zu geraten.

„Lasst ab! Nicht weiter!“ Jesu Ruf im Garten Gethsemane ist ein Ruf zur Unterbrechung der Gewalt. Und für mich ist er ein eindeutiger Aufruf dazu, dass die Gewaltlosigkeit immer unsere erste Option und unsere leitende Orientierung sein muss, sobald sie nur irgendwie denkbar ist.

Der heilsame Ruf zur Gewaltlosigkeit

Wir sollten die heilsame Kraft dieses Rufes gerade in unserer Zeit immer wieder ganz laut werden lassen. Auch dann, wenn man für diese Option der Gewaltlosigkeit von manchen belächelt oder angegriffen wird. Auch dann, wenn wir selbst keine genaue Vorstellung von der Lösung haben und noch nach

Orientierung suchen. Auch dann, wenn wir selbst nicht genau wissen, was nach der Unterbrechung kommen wird.

Jesus ist den Weg der Gewaltlosigkeit in aller Konsequenz gegangen. An seinem Ziel führt dieser Weg zur Auferstehung, zum Aufkeimen neuer Hoffnung und zur Erlösung für die ganze Welt.

Aus dieser Grundgeschichte unseres Glaubens schöpfe ich die Überzeugung, dass nur die Gewaltlosigkeit die Voraussetzungen für echten Frieden und Gerechtigkeit schaffen kann.

Wenn wir laut zur Gewaltlosigkeit aufrufen, unterbrechen wir uns selbst. Wir verschaffen uns Zeit, um immer wieder neu zu fragen, was der richtige Weg ist. Um uns immer wieder neu zu fragen, ob es gewaltlose Alternativen zur kriegerischen Selbstverteidigung gibt.

„Lasst ab, nicht weiter!“ Der Ruf Jesu zur Gewaltlosigkeit kann dazu führen, dass erste kleine Schritte auf dem Weg zu Frieden und Versöhnung gegangen werden können. Die Gewaltlosigkeit ist sicher nicht die Lösung aller Probleme und Gefahren. Aber sie ist der Anfang jedes echten Friedens. Gott helfe uns, dass dieser Ruf Jesu immer wieder so laut wird, bis er die ganze Welt durchdringt und die Logik der Gewalt unterbricht.

Amen.